Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: - (2014)

Heft: 4: FH-Bibliotheken - eine dynamische Entwicklung! = Bibliothèques HES - un développement dynamique! = Biblioteche SUP - uno sviluppo dinamico!

Artikel: Wie Studenten unterschiedlicher Hochschulen ihre Bibliotheken wahrnehmen

Autor: Baldi, Matteo / Graner, Dilan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-769583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. FH-Bibliotheken aus verschiedenen Blickwinkeln / *Les bibliothèques HES sous différentes perspectives*

Wie Studenten unterschiedlicher Hochschulen ihre Bibliotheken wahrnehmen

Dilan Graner und Matteo Baldi
Studenten Journalismus und Organisationskommunikation, ZHAW

«Wo Goethe, Schiller und Kant von den Regalen herunterstarren, bekomme ich ein schlechtes Gewissen, wenn ich Zeit auf Websites wie Facebook vergeude, statt zu lernen», sagt Kathrin Kern, die an der Zürcher Universität am Deutschen Seminar Germanistik im sechsten Semester studiert. In der Universitätsbibliothek findet man kaum einen Studenten, der seine Bücher beiseite gelegt hat und sich auf Websites diverser sozialer Medien vergnügt. Bevor man die Bibliothek betritt, müssen Taschen in Wandschränke eingeschlossen werden, nur Wasser ist als Getränk erlaubt. Eintretende werden mit gründlichem Blick auf etwaige Regelverstösse geprüft und in den Gängen herrscht eine bedrückende Stille. Die Bücherregale sind eng aneinander gedrängt. Bald befindet man sich in verwinkelten Gängen, die in weitere Räume führen, die einmal einer Stube, ein andermal einer Abstellkammer gleichen.

Ehrwürdige Universität, sterile Hochschule

Auf dem Rundgang durch die Bibliothek stellt man schnell fest, wie sehr die Wahrnehmung einer Bibliothek an eigene Erfahrungen gekoppelt ist. Für Kathrin ist hier alles unspektakulär, «wie es sich eben gehört für eine Bibliothek». Sie hat sich nach drei Jahren Studium an die Bibliothek gewöhnt. Ein Linguistikstudent einer Fachhochschule wie die der ZHAW würde hingegen fasziniert sein von Büchern in speckigen Ledereinbänden, vergilbtem Papier, der Vielzahl an Autoren, von hundertjährigen Büchern und deren Duft. Die Bibliothek erweckt den Eindruck einer altbackenen, aber dennoch ehrwürdigen Einrichtung.

Im Vergleich zum Deutschen Seminar ist das Departement Angewandte Linguistik noch jung. Es besteht in seiner jetzigen Form seit rund 15 Jahren. Das ZHAW-Gebäude ist ein moderner Backsteinbau. Was für das Gebäude gilt, trifft ebenso für dessen Bibliothek zu: Die grossen Fenster und die Einrichtung hinterlassen eine helle und frische Stimmung, die bisweilen fast schon etwas steril und nüchtern wirkt. Dieser Charme eines Operationssaals ist im ersten Moment der spürbarste Unterschied zur Universitätsbibliothek.

Dem Eintretenden blicken unzählige Laptop-Bildschirme entgegen. Die Arbeitsplätze nehmen im Vergleich zur Bibliothek des Deutschen Seminars einen grösseren Anteil der Gesamtfläche ein. Die Bücherregale wirken zurückgedrängt. Daran mag es wohl liegen, dass hier die mahnende Kulisse nicht zustande kommt, welche die Besucher des Deutschen Seminars von Facebook und anderen Ablenkungen fernhält.

Kein Bücherneid an der Fachhochschule

Diese architektonischen Unterschiede wirken sich auch auf die Erwartungen und das Verhalten der Studenten gegenüber ihrer Bibliothek aus.

Kathrin, die Zürcher Germanistin, stellt grundsätzlich zwei Ansprüche an ihre Bibliothek: Erstens soll sie einen geschützten Raum darstellen, in dem sie sich fern von jeder Ablenkung ins Lernen vertiefen kann. Zweitens müssen alle für das Studium benötigten Medien verfügbar sein. «Manchmal kommt es vor, dass Studenten vor den Lern- und Recherchepausen die Bücher absichtlich am falschen Ort ins Regal einräumen. Aber mittlerweile kenne ich die Tricks der anderen Studenten und erweitere meinen Suchradius über das jeweilige Regal hinaus», sagt Kathrin.

Bücherneid kennen die Linguistikstudenten der ZHAW hingegen kaum. «Ich habe noch nie ein Buch aus unserer Bibliothek benötigt», sagt Basil Dubach, der sich im vierten Semester des Studiengangs Organisationskommunikation und Journalismus befindet. Dabei ist er nicht allein. Eine spontane Befragung der in der Bibliothek anwesenden Studenten zeigt, dass sie sich nur selten an den vorhandenen Medien bedienen. Ksenia Raspopina, die im Sommer ihr Dolmetscherstudium abschliessen wird, sagt, dass sie die Medien der institutseigenen Bibliothek nutzt, seit sie an ihrer Bachelorarbeit schreibt. «Vorher habe ich hier nur mit dem Laptop gelernt.»

Lernstube und Bücherkonsultation

Die ZHAW-Bibliothek bleibt deshalb nicht weniger besucht: In den Lernphasen ist sie so beliebt, dass Studenten schon morgens vor acht Uhr in die Bibliothek eilen, um einen freien Platz zu ergattern. Dabei handelt es sich nicht nur um Linguistikstudenten. Immer wieder trifft man auf Studenten aus den grösseren Departementen Wirtschaft und Technik. Fragt man nach den Gründen, hört man oft das Gleiche: Die Bibliothek sei schöner als die eigene, sie sei ruhig, hell und habe meist genügend Platz. Es erstaunt nicht, dass Linguistik-Studenten ihre Bibliothek während des Studiums vor allem als Lernstube nutzen, denn in allen Fächern stellen Dozenten ihren Studenten Zusatzliteratur direkt auf der hochschuleigenen Plattform zur Verfügung. Anders sieht es im Deutschen Seminar aus. Studentinnen wie Kathrin sind von Studienbeginn an auf die Bibliothek angewiesen: «Unsere Dozenten erwarten von uns, dass wir für eine Arbeit mindestens zwei bis drei renommierte Quellen angeben. Das bedeutet, dass vor allem Autoren aus dem hauseigenen Bibliotheksbestand infrage

kommen. Quellen aus dem Internet sieht man nicht gerne.» Die Studenten werden mit von den Dozenten zur Verfügung gestellten Handapparaten oder Recherchekursen an die Bibliothek herangeführt und gewöhnt, sodass sie wie Kathrin bald schon das Bild der ehrwürdigen und altbackenen Institution ablegen und sie als praktischen Ort der Bücherkonsultation betrachten.

Es lässt sich feststellen, dass die Studenten an Fachhochschulen und an Universitäten ein unterschiedliches Benutzerverhalten aufweisen und andere Ansprüche an ihre Bibliotheken stellen. Die Unterschiede ergeben sich aber nicht nur aus der Erscheinungsform einer Bibliothek, sondern auch aufgrund der Herausforderungen des Studiums beziehungsweise aus den Ansprüchen der Dozenten. Ohne vertiefte Analyse lässt sich sagen, dass Studenten am Deutschen Seminar denen der ZHAW etwas voraus haben: den geübten Umgang mit den Medien einer Bibliothek. Steht nämlich die Recherche für die Bachelorarbeit an, werden sich auch die Dozenten der Fachhochschule nicht mehr mit Quellen aus dem Internet zufriedengeben.

Haben Bibliotheken eine Zukunft? Antworten von Studierenden

Melanie Schürmann und Tamara Pompeo, Studierende Journalismus und Organisationskommunikation, ZHAW

Die Digitalisierung krempelt auch den Printbereich um. Zeitungen werden von Online-Newsportalen bedroht, Bücher werden in elektronischer Form vertrieben und gewinnen in dieser Form an Beliebtheit. Durch diesen Wandel stellt sich nun die Frage: Haben Bibliotheken noch eine Zukunft? Studenten aus verschiedensten Studienrichtungen sind sich diesbezüglich einig. Für ihre Einschätzungen liefern sie aber unterschiedliche Begründungen.

Lucia Gasparovic, 19, Pharmazeutische Wissenschaften, ETH Zürich
Bücher bleiben gerade im Zeitalter der Digitalisierung eine äusserst verlässliche und wichtige Informationsquelle. Obwohl man bei einer Recherche kaum noch auf das Internet verzichten kann, haben Bibliotheken den entscheidenden Vorteil, dass die Quellen dort in gut sortierter Form vorliegen. Das erleichtert die Informationssuche wesentlich. Bibliotheken haben deshalb auf jeden Fall eine Zukunft.

Lana Schindler, 26, Psychologie, Universität Zürich
Ich glaube durchaus, dass Bibliotheken auch in der heutigen Zeit noch eine Zukunft haben. Viele Leute bevorzugen es auch heute noch, ihre Texte in gedruckter Version zu lesen. Dies sieht man vor allem bei den Zeitungen. Das Lesen der Zeitung in Papierform ist bei vielen Leuten mit einem gewissen Ritual verbunden. Ich glaube durchaus, dass sich das auf Bücher übertragen lässt.

Alain Jäggi, 24, Ingenieur Fachrichtung Uhrmacherei, Haute École Arc, Neuchâtel
Natürlich haben Bibliotheken eine Zukunft. Gerade in der Uhrmacherei gibt es im Internet so gut wie keine Informationen, und die meisten Bücher sind alt und nicht mehr im Handel erhältlich. Deshalb ist es ein Must, eine Bibliothek aufzusuchen, um Informationen zu beschaffen. Ausserdem hat man mit dem Bibliothekar stets eine Ansprechperson, die einem helfen kann, wenn man «verloren ist».

Laura Sibold, 19, Germanistik und Publizistik, Universität Zürich
Für mich werden Bibliotheken in der klassischen Papier-Buch-Form weiterhin Bestand haben. Dies, weil ich ein Mensch bin, der eher mit Stift und Papier arbeitet als mit einem Computer. Ich denke allerdings nicht, dass das klassische Buch weiterhin so gefragt bleiben wird wie bisher, da es immer stärker durch Onlinemedien, E-Books und weitere digitale Formen verdrängt wird.

Stefan Feuerstein, 29, studentische Mitarbeitende Bibliothek HTW Chur
Bibliotheken werden auch im Zeitalter der Digitalisierung noch eine Zukunft haben. Zwar wird es wohl längerfristig mehr Literatur in digitaler Form geben. Bibliotheken erfüllen aber auch noch andere Funktionen. Als Ort zum ruhigen Lernen, zur Inspiration oder als Begegnungsort werden sie auch morgen und übermorgen noch zahlreiche wichtige Aufgaben erfüllen.

[a[r[b[i[d[o]

Newsletter arbido → www.arbido.ch